

allen verfügbaren Berliner Schlössern wird musiziert, nachts, himmelfrei, bei Kerzenlicht. Im Deutschen Opernhaus tanzen die Spitzen der Welt — besser: die Spitzentänzer der Welt um den meisten Applaus. Die Filmhäuser scheinen keinen Wert mehr auf große Kassen zu legen, sie haben nur noch einen Ehrgeiz: In jeder Woche mindestens eine Premiere von einem „Großfilm“ zu bringen.

Sie haben schon etwas Schlaraffisches — diese olympischen Zustände. Die Gänseleberpasteten kommen zwar nicht auf Engelsfüßen und höchst gratis, aber die Gaststätten haben dennoch alles getan, was das Haben-Konto zuließ: Die literarische Speisekarte ist an vielen Stellen ersetzt durch kleine Fotoalben, in denen die verschiedensten Gerichte abgebildet sind, und man bestellt sozusagen stumm und per Bild, indem man dem Ober das gewünschte Foto vor die Nase hält.

Und das Städtchen Berlin selbst hat sich diese olympischen Zustände außen aufs Gesicht geheftet, daß ja keiner vorbeigeht, ohne sie bemerkt zu haben. Die Stadt ist nie so grün gewesen wie in diesen Wochen. Sie strotzt nur so von Eichenlaub, Gott bewahre nicht von gewöhnlichem Eichenlaub, das ist ja vergänglich, sondern von besonderem, in Sebnitz in Sachsen wasserecht gefärbtem und wetterfest imprägniertem Eichenlaub. Berlin könnte fortab das Städtchen Immergrün heißen, wenn nicht —

— ja wenn nicht die olympischen Zustände ein fast unglaublich rasches Ende nähmen. Es wird ja einiges davon bleiben, und die Schandflecke werden nicht so rasch nachwuchern, aber die olympischen Zustände insgesamt werden mit dem letzten Gang durchs Ziel auf dem Reichssportfeld eine gewaltige Erschütterung erfahren. Denn die Fremden steigen wieder in ihre Züge, und das



Zeichnung Irminghaus
Reichssportführer v. Tschammer-Osten

bedeutet: Die BVG-Schaffner können getrost wieder berlinisch sprechen, die Schupos dürfen die zugekniffenen Augen wieder aufreißen, die Autolotsen dürfen wieder einen harmlosen Beruf ergreifen, die Bühnen und Kinos dürfen im alten Trott weiter spielen — das dürfen sie nicht nur, sondern das werden sie auch ganz gewiß tun — selbst die Springbrunnen werden aufhören zu rauschen. Nur das ff. Olympische Dorf und das ff. Reichssportfeld werden stehen bleiben, aber dies sind ja olympische Notwendigkeiten und nicht Zustände, die uns zeigen, wie schlaraffisch das Leben in Berlin ewig sein könnte, wenn — ja wenn die Olympiade nicht nur *sechzehn kurze Sommertage* lang dauerte.

Vielleicht überlegt sich das Internationale Olympia-Komitée den Fall noch einmal: Wenn die Sportsleute einverstanden sind und sich noch einige Monate zusätzlich balgen wollen...

Hans Hofer